

# 1934 : inmitten der Krise

Autor(en): **Hausheer, Albert**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Jahresbericht über die Inländische Mission der katholischen Schweiz**

Band (Jahr): **71 (1934)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1934

# Inmitten der Krise.



Alle Welt spricht und schreibt von Krise. Alle Völker leiden unter der Krise. Alle Regierungen arbeiten gegen die Krise. Und doch will's nicht tagen. Man möchte der Not steuern, aber in Vergnügen und Luxus doch weiter leben; man möchte bessere Zeiten, aber selber nicht besser werden! Anstatt einander zu helfen, fängt man schon wieder an, einander zu bekämpfen.

Mitten durch all diese Krisen geht die Inländische Mission ihren gewohnten Segensweg. Sie arbeitet ja auch gegen eine Krise, sie steuert einer geistigen Krise, sie sucht die Not der Seelen zu beheben, das ist ihr Plan der Arbeit.

Um dieses schöne Ziel zu erreichen, um des Volkes höchste Güter, Glaube und Sitte, und damit christliche Tugend und Frieden zu retten, sammelt sie die Brüder in einer großen geschlossenen Front der Liebe.

Weil sie aber durch unsere schwere Zeit geht und auf dem Boden der bedrängten Heimat steht und mit Mutterliebe unter den Kindern des notleidenden Volkes wirkt, so ziehen Not und Leid auch an ihr nicht spurlos vorüber. Auch sie steht im Banne der Krise, die zum Aufsehen mahnt und vermehrte Opfer fordert.

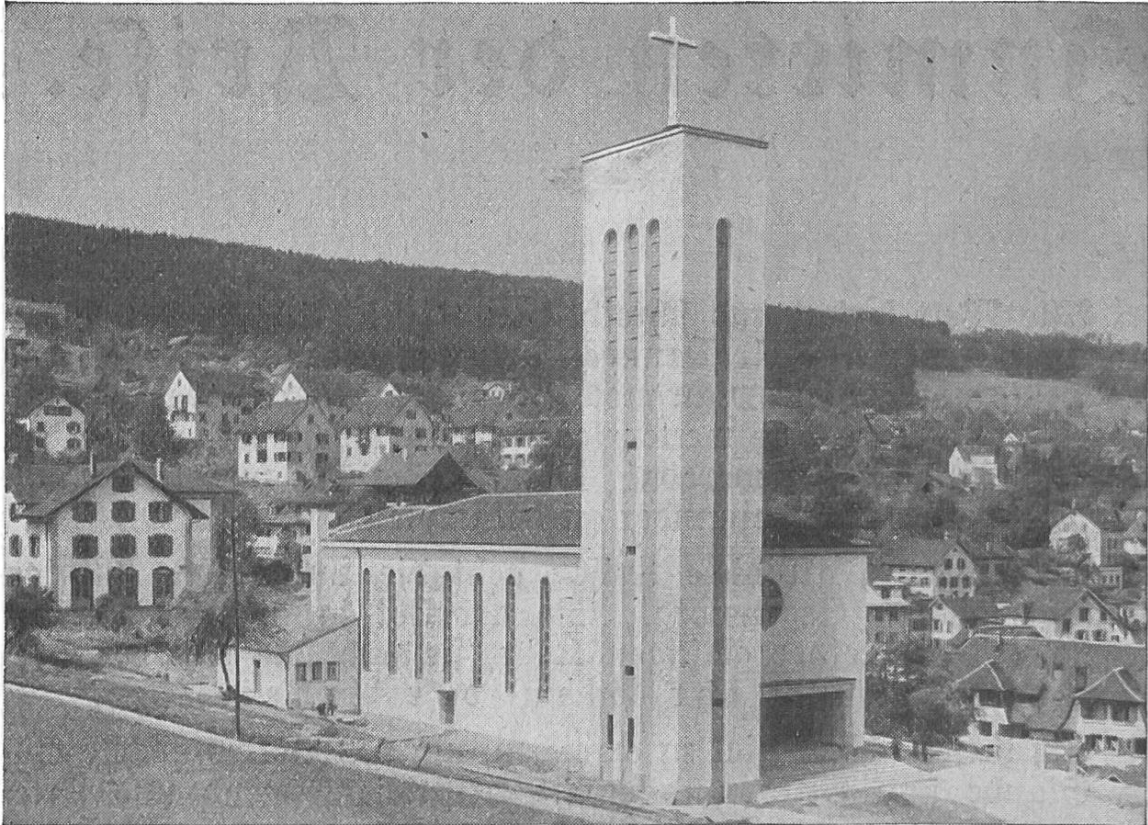
## 1. Plan der Arbeit.

Weite Kreise des arbeitenden Volkes möchten die Krise beheben mit einem neuen Plan der Arbeit. Man ruft nach einer Rationierung und staatlichen Reglementierung der Arbeit. Es mag manch guter Gedanke im Plane sein. Sicher wird ohne



ernste, vernünftig eingeteilte und christlich aufgefaßte Arbeit die Krisis nicht überwältigt werden.

So war und ist es auch auf geistigem und religiösem Gebiete. Wie arm waren einst doch unsere Glaubensbrüder daran, als sie, vielfach des Verdienstes wegen, aus katholischen Stammländern in protestantische Kantone zogen. Nirgends im Land eine katholische Kirche, selten ein katholischer Priester. Es gebrach



Kath. Kirche in Horgen.

ihnen am Brot der Wahrheit, es fehlte der geistliche Führer, es mangelte die religiöse Heimstätte des Glaubens und der Gnade. Die Folgen waren: Religiöse Unterernährung, epidemische Gleichgültigkeit und ein Massensterben an religiöser Schwindsucht. Und doch sind im Verlaufe der letzten sieben Jahrzehnte Hunderttausende von Glaubensbrüdern in die Diaspora abgewandert.

Da brauchte es eine Riesenarbeit, um dieser Seelen- und Glaubensnot der armen Brüder zu steuern, ihnen Hirten zu geben und Kirchen zu bauen. Und diese Arbeit wurde geleistet — während 70 langen Jahren — so auch im verfloßenen Jahre wieder, auf alten und auf neuen Arbeitsplätzen.

Die Inländische Mission hat im Berichtsjahre wieder 257 Missionswerke unterstützt, darunter 154 Diasporapfarreien und 69 andere Gottesdienststationen. Was da gearbeitet wurde, zeigt ein flüchtiger Blick in die Pfarrbücher. Sie verzeichnen: 7069 Taufen, 3135 katholische Trauungen, 2566 kirchliche Beerdigungen und  $3\frac{1}{2}$  Millionen hl. Kommunionen. Rechnen wir dazu noch die Angaben der andern Diasporapfarreien, die der Mutterhilfe der Inländischen Mission nicht mehr bedürfen, so ergibt sich für die Gesamtdiaspora der Schweiz folgende Statistik, die zwar mangels einiger Pfarreien, von denen kein Bericht erhältlich war, nicht ganz vollständig ist:

Taufen 7937, katholische Trauungen 3525, Beerdigungen 3075. An 492 Orten der weiten Diaspora wurden 37,488 Kinder in der katholischen Religion unterrichtet. Für die 417,000 Diaspora-Katholiken wurde an 310 Orten katholischer Gottesdienst gehalten, die Spital- und Hauskapellen nicht eingerechnet.

Welch eine Unsumme von Arbeit steckt in diesen Zahlen, wenn man bedenkt, daß es meist weit zerstreute Herden sind, ein vielfach wanderndes Volk in neuen Verhältnissen, christliche Gemeinden in einer vielfach religionsfeindlichen Umwelt, arme Arbeiterfamilien mit vielen Kindern und wenig Verdienst, junge Pfarreien ohne finanzielle Hilfe des Staates und ohne die Wohltat katholischer Schulen. Und mit welchen Schwierigkeiten die Seelsorger da zu kämpfen haben, das zeigt die erschreckende Anzahl gemischter Ehen, von denen 1449 katholisch getraut wurden. In manchen Pfarreien bilden die gemischten Ehen mehr als die Hälfte der katholischen Trauungen, um von jenen Katholiken nicht zu reden, die ihre Ehen ohne den Segen ihrer Kirche schließen. Leider läßt sich darüber keine vollständige Statistik aufstellen, weil entweder die zivilstandsamtlichen Unterlagen fehlen oder weil man zur Aufdeckung dieser Verluste den Mut nicht aufbringt. Die gemischte Ehe bleibt die große klastende Wunde der Diasporakirche, an der viel katholisches Leben verblutet. Allerdings sind diese Verluste nur teilweise auf das Konto der Diasporakirche zu schreiben. Die Neuzugewanderten, die in katholischer Heimat nur wenig oder aus Gewohnheit mitmachten, sind die Gefährdetsten und liefern die meisten Verluste. Die eingeseßenen Diasporakinder werden von der Seelsorge eher erfaßt und vom Unglück des Abfalles bewahrt.

So hat die Diasporaseelsorge mit Hilfe der Inländischen Mission wieder auf alten und neuen Stationen eine gewaltige Arbeit



geleistet zum Heil der Seelen, zur Freude der hl. Kirche und zum Wohl des Landes, denn „Glücklich das Volk, dessen Führer der Herrgott ist“.

Aber auch neue Arbeitsplätze wurden erschlossen und neue Werke geschaffen. Diese haben nicht nur den Seelen gedient, sondern in bedrängter Zeit dem Volk auch neue Arbeitsgelegenheit gebracht. Machen wir einen kurzen Rundgang über diese neuen Arbeitsplätze.



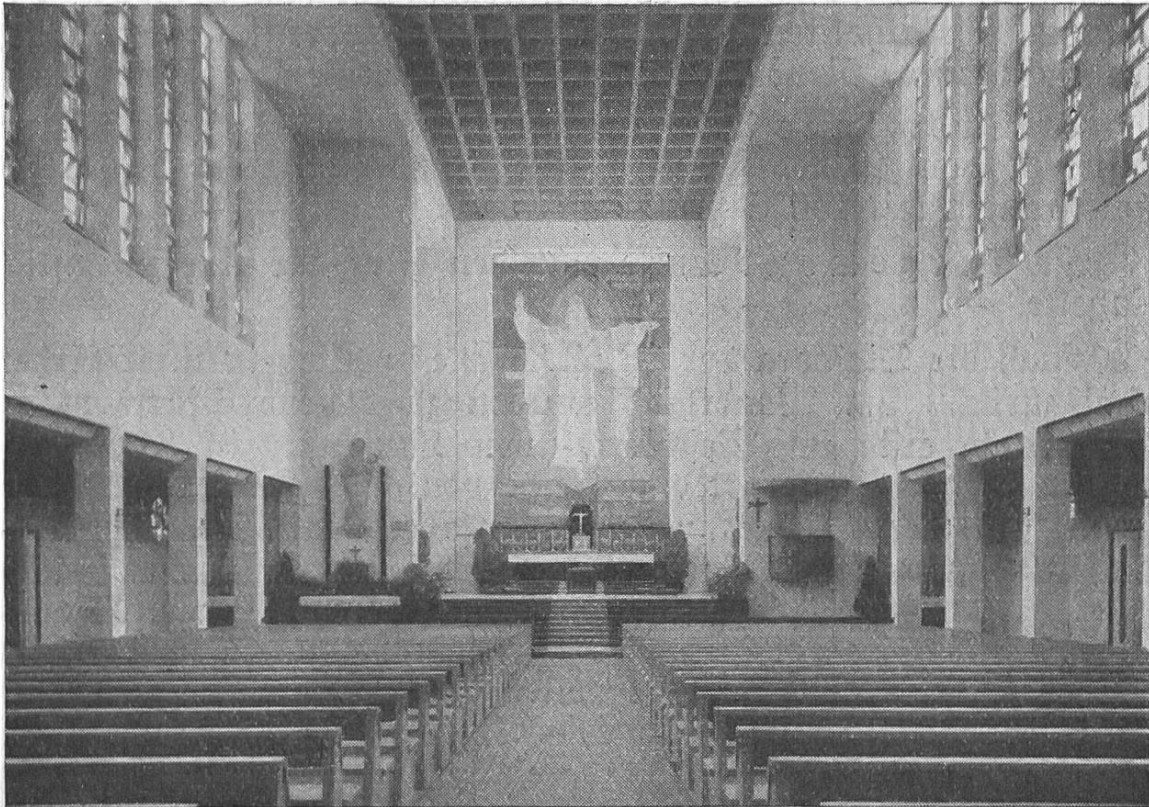
Kath. Kapelle in Silvaplana.

Im Bistum Chur: Am 6. Mai war feierliche Grundsteinlegung der neuen Lourdeskirche in Seebach bei Zürich. — Andern Tags grub man den ersten Spatenstich für ein katholisches Kirchlein in Flims (Graubünden). Am 24. Juni war feierliche Einsegnung der schönen neuen Kirche in Horgen, an Stelle des ersten ärmlichen Kirchleins, das die Inländische Mission vor 62 Jahren auf Diasporaboden gebaut hat.

Im Engadin wurde an drei Orten katholischer Gottesdienst eröffnet: zu Silvaplana im Nebengebäude eines Hotels, zu Ponte = Campo = asto in einem Wirtschaftslokal und zu Remüs in einem Privathaus, überall in bethlehemitischer Armut, aber zur großen Freude der verlassenen Glaubensbrüder.

Kilchberg bei Zürich baut seit Juli ein Elisabethenkirchlein samt Pfarrhaus; Zürich eröffnete im November ein neues Gottesdienstlokal in Riesbach, und Effretikon kaufte einen Kirchenbauplatz.

Am 28. Oktober weihte der Bischof von Chur ein neues Gotteshaus zu Winterthur, die geräumige schöne Herz-Jesu-Kirche, und einen Monat später das neue liebliche Kirchlein von Turbenthal.



Kath. Kirche in Niederuzwil.

Der eifrige Seelenhirte aus der „Diasporawüste“ von Offingen verlegte seinen Sitz nach Stammheim, wo er ein Häuschen kaufte und zum Pfarrhof mit Hauskapelle einrichtete. —

Aus der Diözese St. Gallen ist zu melden: die Weihe der herrlichen Christ-Königs-Kirche zu Niederuzwil, die schuldenfrei in die Lande grüßt und jeden Sonntag ihre weiten Hallen mit Gläubigen füllt, sowie der Baubeginn der Nachbarskirche zu Oberuzwil. —

In der Diaspora des Bistums Basel waren die geistlichen Werkleute wacker an der Arbeit. Im Aargau hatte Lenz-

burg am 26. August Konsekration seiner neuen schönen Kirche, während Möhlin im Fricktal einen Bauplatz kaufte, auf dem in absehbarer Zeit eine neue Kirche das elende Notkirchlein aus der Kulturkampfzeit ersetzen soll.

In Baselland zog im Herbst zu Neuaalischwil der erste eigene Seelsorger ein, für den ein Pfarrhäuschen gekauft wurde. Am dritten Adventssonntag konnte zu Pratteln nach vielen Schwierigkeiten ein ganz nettes schlichtes Gotteshaus eingeweiht werden. Im Westquartier der Marienpfarre von Basel, das zirka 2000 Katholiken zählt, wurde im Oktober in einem Saal des Gasthauses „Neubad“ katholischer Gottesdienst eröffnet.

In Cremines im Berner Jura erstand bei einem Kostenaufwand von 16,000 Franken ein demontierbares heimeliges Holzkirchlein mit 150 Sitzplätzen.

Zu Corgémont kaufte man den Platz für eine zukünftige Kapelle. —

Auch die Diaspora der Westschweiz blieb in ihrer Arbeit nicht zurück. Im Waadtland wurden zwei neue Pfarreien errichtet: die erste im Westviertel von Lausanne, in Prélaz, wo ein junger Seelsorger eine Herde von 4000 Katholiken zu betreuen hat, denen aber nur eine Notkapelle mit 200 Sitzplätzen zur Verfügung steht, die zweite Pfarrei im einsamen Val de Joux, an der äußersten Westmark unserer Heimat, in Le Brassus, das bereits ein ärmliches Kirchlein besitzt. Auch der Bau von zwei neuen Kirchen ist im vollen Gange, die eine hoch oben im Waadtländer Jura, mitten im Kurort St. Cergue, die andere im neuenburgischen Traverstale zu Couvet, die in der hl. Nacht dem Christkind erste Herberge bot. — Und draußen vor den Toren von Genf wurde zu Petit-Lancy in günstiger Lage ein großer Kirchenbauplatz gekauft.

Das ist die Neuarbeit eines einzigen Jahres auf Diasporaboden, inmitten der Krisis, zur Behebung religiöser Not unserer zerstreuten Brüder.

## 2. Front der Liebe.

Arbeit ist nötig zur Hebung der Krise, aber sie tut es nicht allein, namentlich dann nicht, wenn in ihrem Plane Geheimpläne des Umsturzes versteckt sind. —

Um diesen Gefahren zu begegnen und die Not des Volkes zu wenden, rufen wieder andere nach der starken Hand autoritativer



Führung und bilden Fronten, um den Umbruch der Zeit zum Wohle des Landes zu wenden. So sagt man wenigstens. Aber der Geist mancher Fronten ist so kriegerisch, daß er wenig Gutes verspricht.

Die Inländische Mission bildet für ihre heiligen Zwecke auch eine Front. Sie hat allerdings im vergangenen Jahr ihren Führer, den Präsidenten des Vereins, verloren durch dessen Wahl in den Bundesrat. Wir danken Herrn Bundesrat Phil. Etter aus ganzem Herzen für die Leitung unseres Vereins seit



Kath. Kapelle in Crémises.

dem Tod des unvergeßlichen Herrn Dr. Pestalozzi sel. Herr Etter hing mit sichtlicher Liebe am Missionswerk unserer Heimat. Er betrachtete es als ein nobile officium, als Ehrendienst in des Wortes edelster Bedeutung, das Lebenswerk seines engern Landsmannes, Herrn Dr. Zürcher-Deschwanden sel., das in unserem Lande so unendlich viel Gutes geschaffen, in leitender Stellung weiter führen zu dürfen. Die Inländische Mission wird dem scheidenden Präsidenten das dankbarste Andenken bewahren.

Die Front selber marschiert mutig weiter. Der Geist, der sie beseelt und leitet, ist die Liebe. Die Liebe des Volkes zur hl.

Kirche hat sie gegründet, katholische Bruderliebe hat sie durch alle Zeiten und Wirrnisse hindurch gerettet, und eine bewunderungswürdige Opferliebe hält sie inmitten der heutigen Krise aufrecht und stark. Hinter der gewaltigen Seelsorgsarbeit steht die geschlossene Front katholischer Bruderliebe.

Lassen wir sie zum Defilé aufrücken, die großen Wohltäterkolonnen unseres opfertreuen Volkes, voran die Kerntruppen der Urschweiz. Diesmal marschiert das fromme Land Bruder Klausens, Obwalden, zum ersten Mal an der Spitze. — Die gewaltige Wasserkatastrophe hat das Ländchen Zug, das seit 26 Jahren beständig an erster Stelle marschierte, in den zweiten Rang zurückdrängt. Die Zuger, die während 60 Jahren schon 40mal den goldenen Lorbeer heimgetragen, gönnen ihn diesmal den Obwaldnern sicher von Herzen und danken ihnen für diese Opferliebe in schwerer Zeit. Nidwalden hatte 13mal, Uri viermal, Luzern und Glarus je einmal den ersten Ehrenplatz. Die Zuger haben aber den Rückschlag der ordentlichen Beiträge durch herrliche Extragaben glänzend gutgemacht. — Den Zugern folgen die opferstarken Bergleute aus dem Lande des Wilhelm Tell, des hl. Fridolin und des Arnold Winkelried. Diese wackern Bergbauern leiden schwer unter der Krise, teilen aber opferwillig ihr kärgliches Brot mit den Glaubensbrüdern in der Diaspora. — Und jetzt schließen die Gewalthaufen des Luzerner- und Schwyzerlandes an, aus allen Dörfern und Weilern. Und die Luzerner führen als schwere Artillerie gleich 66,000 Franken außerordentliche Vergabungen mit, die es uns möglich machten, große Lücken zu decken und gefährdete Posten zu halten.

Dann folgen Aargau und St. Gallen mit ganz respektablen Leistungen. Wohl gibt es da noch etliche schwache Posten. Jedoch verdienen die großen Leistungen der Treuen umso größere Bewunderung, zumal St. Gallen stark unter der Krise leidet und trotzdem mit außerordentlichen Vergabungen großen Kalibers aufrückt. Dann schließen sich an zwei ansehnliche Fähnlein aus den paritätischen Gebieten von Baselland und Thurgau und wackere Leute vom Grauen Bund, die trotz eigener Not ihre Brüder in der Diaspora nicht vergessen. Eine angenehme Ueberraschung bringt uns der Diasporakanton Zürich, der im 13. Rang steht. Etwas schwächer sind die Truppen der romanischen Schweiz. Jedoch wird der hohe Führer der Westtruppen neues Leben in seine Formationen bringen, zumal das dortige Diasporagebiet vermehrte Hilfe notwendig hat.



Wir lassen hier die übliche Rangliste folgen.

**Rangordnung der Kantone nach dem Verhältnis der Beiträge zur Katholikenzahl. \*)**

In der Rangordnung sind nur die ordentlichen Beiträge berechnet. Die außerordentlichen Gaben werden angeführt, um ein vollständiges Bild zu geben.

(Die Ziffer in der Klammer zeigt die vorjährige Rangstufe an.)

Kantone	Katholikenzahl	Ordentl. Jahresbeitrag		Auf 1000 Seelen		Außerordentl. Beiträge	
		Fr.	Kp.	Fr.	Kp.	Fr.	Kp.
1. Obwalden (2)	18,617	10,310.—	553.79	2,000.—			
2. Zug (1)	29,211	15,204.—	520.48	10,300.—			
3. Uri (4)	21,674	9,994.25	461.11	—.—			
4. Glarus (5)	11,379	4,887.50	429.51	—.—			
5. Nidwalden (3)	14,589	6,104.—	418.40	2,000.—			
6. Luzern (6)	163,812	61,639.80	376.28	66,313.65			
7. Schwyz (7)	58,849	21,144.75	359.30	5,000.—			
8. Argau (8)	109,019	28,789.70	264.08	10,700.—			
9. St. Gallen (9)	169,852	41,887.80	246.61	51,406.—			
10. Baselland (13)	21,923	5,364.65	244.70	—.—			
11. Thurgau (10)	44,584	10,379.90	232.81	3,062.—			
12. Graubünden (11)	60,669	14,002.17	230.79	2,000.—			
13. Zürich (12)	141,568	30,491.30	215.38	13,000.—			
14. Schaffhausen (16)	10,889	2,017.—	185.23	—.—			
15. Freiburg (14)	123,681	22,720.10	183.70	2,500.—			
16. Appenzell S.=Rh. (15)	13,358	1,987.65	148.79	—.—			
17. Appenzell N.=Rh. (17)	5,942	623.70	104.96	—.—			
18. Bern (19)	90,396	8,898.—	98.43	2,000.—			
19. Solothurn (18)	86,960	8,405.81	96.66	3,000.—			
20. Waadt (21)	53,522	3,604.60	67.34	—.—			
21. Baselstadt (20)	48,889	2,773.—	56.72	—.—			
22. Genf (23)	72,073	3,828.65	53.12	—.—			
23. Wallis (22)	130,801	6,823.17	52.16	2,000.—			
24. Neuenburg (24)	18,201	817.—	44.89	—.—			
25. Tessin (25)	145,859	2,840.25	19.47	—.—			

\*) Laut Volkszählung von 1930 nach den Angaben des Eidgen. statistischen Bureau.

Wir wollen damit keine Noten austeilen, denn Derjenige, der diese Gaben alle zählt und wägt, ist der Herr. Er achtet mit uns die Gabe des armen Wallisers und Tessiners ebenso hoch wie das schöne Legat eines verstorbenen Wohltäters aus dem bessern Mittelstande. Die ganz Großen fehlen ja meist in unseren Listen. Diese machen lieber in Spekulationen und schreiben tüchtig ab, als daß sie nach der Mahnung des Heilandes sich mit ihrem Ueberfluß Freunde im Himmelreich schaffen würden. Das Reich Gottes wird mit Opfern gebaut und auf dem Opfer ruht der große Segen, dem wir in der Diaspora immer wieder begegnen.

Vergleichen wir diese Jahresbeiträge noch mit den leztjährigen Sammlungsergebnissen, so ergibt sich die Tatsache, daß nur 7 Kantone eine bescheidene Mehrung der Beiträge aufweisen.

	1933		1934		1933		1934	
	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Baselland . . .	4,371.20	5,364.65	Schaffhausen	1,668.20	2,017.—			
Bern . . . . .	8,130.80	8,898.—	Uri . . . . .	9,462.45	9,994.25			
Neuenburg . . .	784.20	817.—	Zürich . . . . .	30,053.10	30,491.30			
Obwalden . . .	10,204.—	10,310.—						

Die andern 18 Kantone konnten das leztjährige Resultat nicht mehr erreichen und verzeichnen einen **Rückschlag**, der in den Kantonen Solothurn, Aargau, St. Gallen und Wallis recht empfindlich ist.

	1933		1934		1933		1934	
	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Aargau . . . . .	32,361.—	28,789.70	Nidwalden . . .	6,884.60	6,104.—			
Appenzell			Schwyz . . . . .	22,523.45	21,144.75			
A.-Rh. . . . .	833.—	623.70	Solothurn . . .	10,496.75	8,405.81			
Appenzell J.-R.	2,414.50	1,987.65	St. Gallen . . .	44,857.67	41,887.80			
Baselstadt . . .	3,752.90	2,773.—	Tessin . . . . .	3,651.90	2,840.25			
Freiburg . . . .	23,120.40	22,720.10	Thurgau . . . .	11,219.70	10,379.90			
Genf . . . . .	4,286.—	3,828.65	Vaudt . . . . .	3,811.50	3,604.60			
Glarus . . . . .	4,958.70	4,887.50	Wallis . . . . .	9,105.80	6,823.17			
Graubünden . .	14,417.13	14,002.17	Zug . . . . .	16,256.90	15,204.—			
Luzern . . . . .	63,890.35	61,639.80						

Wenn wir aber die heutige Wirtschaftslage und die Krise in Industrie und Landwirtschaft in Betracht ziehen, so stehen wir doch mit großer Bewunderung vor dieser gewaltigen Front katholischer

Opferliebe. Wohl ist sie in einigen Abschnitten etwas zurückgewichen, hat aber doch inmitten aller Krisen glänzend Stand gehalten. Eine Sammlung von **Fr. 326,965.57 ordentlicher Beiträge** und ein Ergebnis von **Fr. 175,281.65 außerordentlicher Vergabungen** ist eine **Bravourleistung**, welche dem Opfersinn unseres Volkes das glänzendste Zeugnis ausstellt und ihm zur hohen Ehre und sicher auch zum Segen gereicht. Inmitten einer Zeit, die an Materilismus und Egoismus fast zugrunde geht, gibt es immer noch Helden-seelen, die für geistige Güter und notleidende Brüder ein warmes Herz und eine offene Hand haben.



Kath. Kirche in Lenzburg.

Zu diesen Opferseelen rechnen wir auch jene Frauen und Jungfrauen, die auf Weihnachten für arme Diasporakinder warme Kleider bereiten, oder in Paramentenvereinen und in der „Tröpfli-sammlung des Frauenland“ arme Diasporakirchen mit hl. Gefäßen und Gewändern ausstatten, und jene Wohltäter, die durch das Bücherdepot die Volksbibliotheken der Diaspora bereichern.

Vor allem zählen wir auch dazu jene eifrigen Priester, die für unsere Mission immer wieder ein gutes Wort warmer Emp-

fehlung haben und welche die große Mühe auf sich nehmen, auf beschwerlichen Pfaden die Missionsalmsen von Haus zu Haus selber einzusammeln. Diese apostolische Tat bringt Führer und Volk einander näher.

Für alle diese bewunderungswürdige Opferliebe können wir nur danken, danken im Namen der großen Diaspora-Mutter, der Inländischen Mission, welche diese Gaben empfangen hat; danken im Namen der vielen Diaspora-Seelsorger, die von diesen Missionsalmsen leben müssen; danken im Namen der vielen tausend Diaspora-Katholiken, welche diesen Wohltätern ihre Seelsorge und ihre Kirchen verdanken. Ihnen allen aus ganzer Seele das innigste Vergelt's Gott und die Zusicherung des dankbaren Gebetes der ganzen großen Diaspora-Familie.

Die Inländische Mission ließ wieder in den drei neuen Diasporakirchen von Sorgen, Niederuzwil und Lenzburg feierlichen Dankgottesdienst halten für die lebenden und verstorbenen Wohltäter unseres Missionswerkes. Daneben vergeht wohl kein Tag, wo nicht dankbare Priester und fromme Diasporaleute in Opfer, Gebet und hl. Kommunionen der vielen edlen Guttäter gedenken.

Der Lohn aber steht bei Gott, der alle diese Opfer und Gaben gesehen und zeitlich und ewig vergelten wird. Denn: „Die Gutes getan haben, werden hervorgehen zur Auferstehung des Lebens.“ (Joh. 5. 29.)

### 3. Im Banne der Krise.

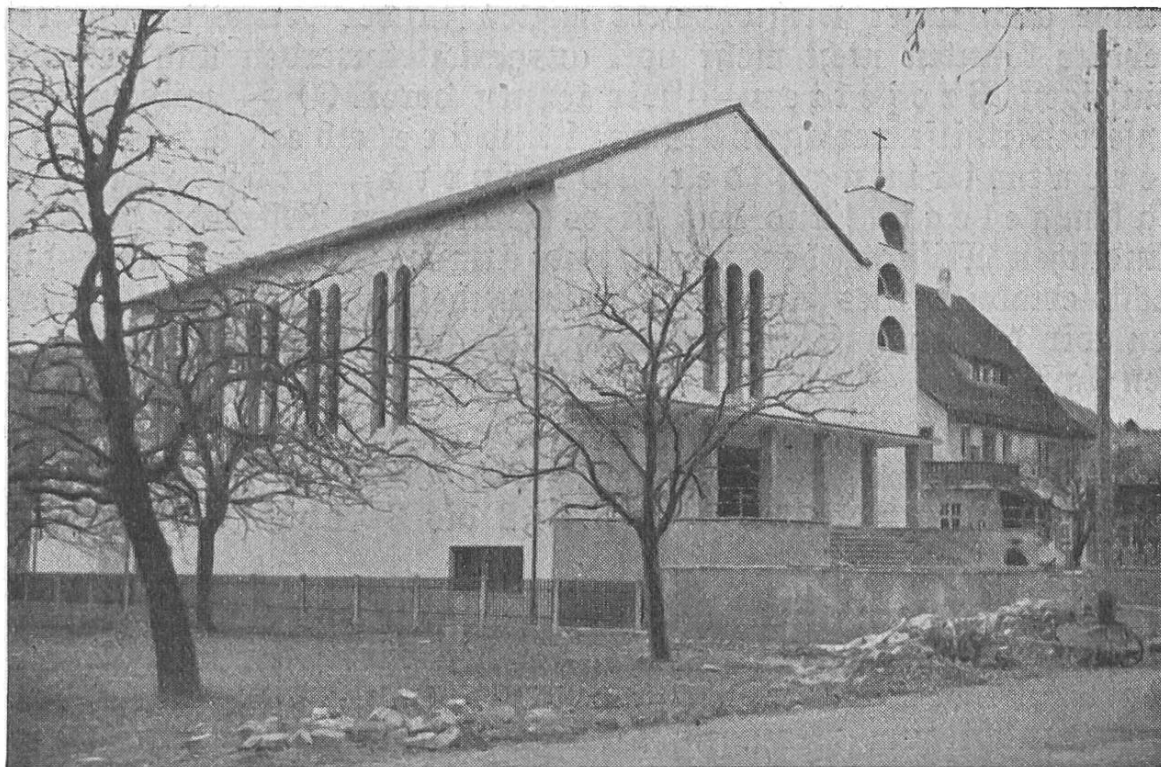
Und doch — trotz mutiger Arbeit und heldenhafter Opferliebe steht die Inländische Mission im Banne der Krise. Sie ist so zeitverbunden und so von Menschen abhängig, daß auch sie die Not der Zeit und die Krise der Menschheit merklich spürt. Auch die Inländische Mission steht vor einer Krisis, über die wir ein offenes Wort reden müssen.

Im Berichtsjahre hatte die Inländische Mission Fr. 455,701.55 **ordentliche Ausgaben** für Diaspora-Seelsorge und Verschiedenes (Berichte, Verwaltung, Spesen). Das von den Bischöfen genehmigte Ausgaben-Budget stand noch etwas höher.

Diesen gewaltigen Ausgaben stand aber nur die Summe von Fr. 326,965.57 an **ordentlichen Beiträgen** gegenüber, so daß sich ein **Betriebsdefizit** von Fr. 128,735.98 ergibt. Diese ordentlichen Beiträge sind gegenüber dem Vorjahr (Fr. 345,016.47) um Fr. 18,050.90 und seit 1930 um rund Fr. 40,000.— zurückgegangen. —



Glücklicherweise ließ sich dieser Ausfall nochmals decken, weil die eingegangenen **außerordentlichen Legate und Vergabungen** die schöne Summe von Fr. 175,281.65 ausmachten. Allerdings waren hievon Fr. 62,500.— noch nicht verwendbar, weil mit lebenslänglicher **Nutznießung** belastet. Dem gegenüber wurden im Missionsfond Fr. 37,276.— von **Nutznießung** frei und deshalb verfügbar. Diese freien Vergabungen, einschließlich den Fondzinsen, ermöglichten es uns, das Defizit zu decken. Allerdings blieb dann für Kirchenbauten und Schuldamor-



**Kath. Kirche in Bratteln.**

tisationen nur noch sehr wenig übrig. Es kamen zu diesem Zweck nur mehr Fr. 20,500.— **Extragaben** zur Verteilung. Das ist allerdings für 100 Stationen, die in Schulden stecken, und für die vielen neuen Projekte, für die wir Bauфонде öffnen sollten, herzlich wenig. Aber wir sind überglücklich, daß wir doch die gewaltige Aufgabe bemeistern und ohne großen Vermögensrückschlag die Rechnung abschließen konnten. Gott sei's gedankt!

Aber bei allem Optimismus macht es uns doch vor der Zukunft ernsthaft bange. Das neue Budget pro 1935 sieht Fr. 473,000.— **ordentliche Ausgaben** vor, also trotz mehrfacher Reduktion wieder Fr. 17,300 mehr als im vergangenen



Rechnungsjahr, infolge mehrerer Neugründungen. Sollte das Sammelergebnis im Jahre 1935 sich auf der Höhe von 1934 halten, so steht die Inländische Mission vor einem Defizit von Fr. 146,000.—, dessen Deckung schwer möglich sein wird, geschweige denn, daß wir an Kirchenbauten und für Amortisationen von Kirchenschulden noch etwas beisteuern könnten. Die Inländische Mission hat die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit bereits überschritten. Und sollte gar das Sammlungsresultat noch weiter zurückgehen, was in der gegenwärtigen trüben Zeit nicht ausgeschlossen ist, so stünde auch unser Missionswerk mitten in der Krise, die Pfarrgehälte könnten nicht mehr voll ausgerichtet werden und den zukünftigen Projekten — wir kennen deren 60 — müßten wir unsere Mithilfe versagen. Damit wäre aber die Weiterentwicklung der Diaspora größtenteils lahmgelegt. Und doch ist es gerade das Bestreben der Inländischen Mission, den neuen und ärmsten Stationen über die Schwierigkeiten des Anfanges hinwegzuhelfen. Andererseits dürfen wir die alten Stationen auch nicht aufgeben oder gar schließen lassen.

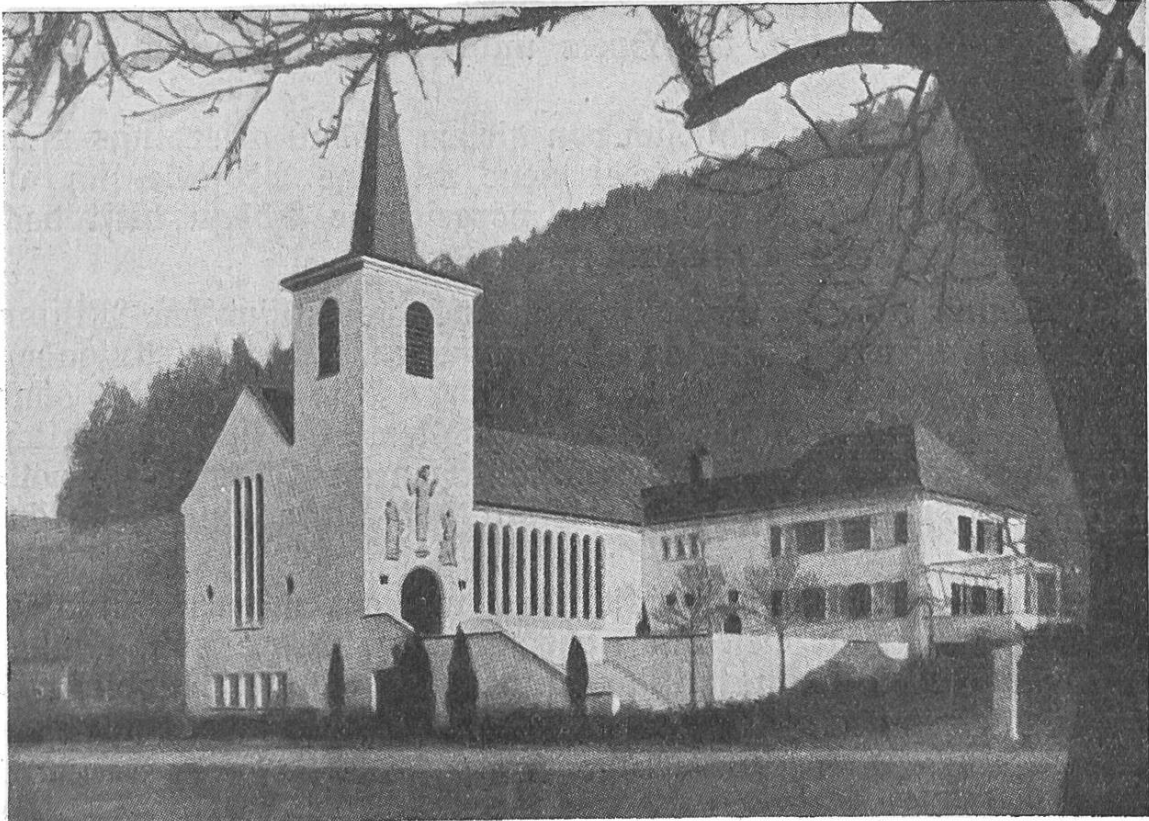
Auf den Missionsfond können wir uns nicht verlassen. Das unbelastete Vermögen beträgt kaum Fr. 400,000.— was bei einer fortschreitenden Defizit-Wirtschaft in 2 bis 3 Jahren aufgebraucht wäre.

Das ist die Situation, kritisch genug, so daß sich die Inländische Mission verpflichtet fühlte, die hochwürdigsten Bischöfe auf den Ernst der Lage aufmerksam zu machen. — Aber sie ist doch wieder nicht zum Verzagen, wenn Alle ihre Pflicht tun, wenn Alle Opfer bringen, um das große Segenswerk über Wasser zu halten und für alte und neue Aufgaben leistungsfähig zu machen. Das ist nur auf zwei Wegen möglich: Die Ausgaben mindern und die Einnahmen mehren, also Abbau und Aufbau.

**Abbau.** Ein Schreckgespenst für weite Kreise. Man hat uns schon geraten, den Jahresbericht zu beschneiden und vielleicht nur alle zwei Jahre herauszugeben. Gut gemeint, aber übel beraten! Der Jahresbericht ist fast das einzige Propagandamittel, das die Inländische Mission hat. Daraus sieht das Volk, woher das Geld kommt und wohin es geht. Es sieht, wie auf den einzelnen Stationen und in unserm Hilfswerk gearbeitet wird. Diese einzige Botschaft sollten wir unserm Volk noch vorenthalten? Nie und nimmer! Wenn andere Gesellschaften und Werke das ganze

Jahr hindurch das Land mit Flugblättern und Zeitschriften überschwemmen, darf die Heimatmission ihren einzigen Boten nicht einstellen, wenn er der großen Auflage halber auch auf den ersten Blick etwas kostspielig scheint. (Großer Bericht 24,000, kleiner Bericht 44,000 Exemplare.)

In der Verwaltung selber herrscht die größte Sparsamkeit, nach dem Grundsatz des Gründers sel.: Möglichst wenig Ausgaben für Verwaltung, damit alles Geld seinem hl. Zweck zuge-



Kath. Kirche in Turbenthal.

führt werden kann. Die Inländische Mission führt keine großen Bureaus, besitzt keine Autos und hat keinen großen Arbeiterstab. Hier sind Einsparungen kaum möglich.

Und doch muß abgebaut werden. Und dieses Opfer müssen unsere ältesten und größern Missionsstationen bringen. Man hat sich mancherorts etwas zu leicht daran gewöhnt, daß die Inländische Mission die Diasporageistlichen besoldet, und sich nicht mit dem Gedanken befaßt, daß die Besoldung des Priesters erste Pflicht auch einer Diasporapfarrei ist, sobald ihr das irgend wie möglich wird. Man hat sich sogar gerühmt, große Opfer für die Mission in fremdem Lande gebracht zu haben,

ließ sich aber den eigenen Pfarrer ruhig von der Inländischen Mission besolden. Da stimmt etwas nicht.

Die Gerechtigkeit verlangt, die eigenen Arbeiter zu entlohnen, eine Pflicht, der man sich mit Almosen an Fremde nicht entziehen kann.

Wir müssen deshalb pro 1936 nach den Vorschlägen der hochwürdigsten Bischöfe mit unsern Besoldungen in der Diaspora mancherorts abbauen. Für den Ausfall müssen dann die Missionspfarreien selber aufkommen, wie schwer es ihnen in dieser kritischen Zeit fallen mag, wo Opfer und Steuern gewaltig zurückgehen. —

Gar zu viel kann man sich von diesem Abbau allerdings nicht versprechen, weil immer wieder neue wichtige Projekte sich an unsere Kasse drängen. Aber der vorgesehene Abbau hilft doch mit zur Ueberwindung der drohenden Krise.

**Aufbau.** Wie der Staat, so muß auch die Inländische Mission die **Einnahmen** zu **mehren** suchen, um ihre Aufgaben bewältigen zu können. Ist das möglich? Wir meinen ja, ohne ungebührliche Forderungen stellen zu wollen. Es ist das möglich, wenn wir die Säumigen und Rückständigen auch einmal als vollwertige Mitarbeiter in unsere Front der Liebe einreihen können. —

Es gibt leider solche Rückständige und gar manche Säumige, um von jenen Pfarreien gar nicht zu reden, welche nicht einmal ein Opfer für die Heimatmission aufnehmen. Einige Beispiele mögen das beleuchten:

Die Pfarrei D. mit 480 Katholiken spendet Fr. 30.—, die Nachbarpfarrei mit 430 Katholiken Fr. 800.—.

Die Pfarrei D. mit 1100 Katholiken gibt Fr. 650.— und die gleich große Pfarrei in der Nachbarschaft Fr. 150.—.

Aus F. mit 4000 Katholiken bekamen wir Fr. 150.—, während die nahe Berggemeinde von 1200 Katholiken Fr. 500.— spendete.

St. mit über 1000 Katholiken gibt Fr. 20.— und das benachbarte B. mit 400 Katholiken Fr. 460.—.

D. (1400 Katholiken) schickt Fr. 40.—, während B. (1500 Katholiken) Fr. 650.— sammelt.

Wir wollen nicht weiter fahren, meinen aber doch, daß in vielen Pfarreien bei warmer Empfehlung und richtiger Organisation noch bedeutend bessere Resultate zu erzielen wären, ohne daß jemand ungebührlich belastet würde.

Da ist es immer wieder die **Hauskollekte**, welche die schönsten Erfolge zeitigt. Aus der großen Gemeinde H. kamen jährlich zirka 400 Franken. Der neue Pfarrer organisiert die Haus-



kollekte. Erstes Jahresergebnis Fr. 2500.—. Ja, würde die Hauskollekte überall durchgeführt, so könnte die Inländische Mission die drohende Krise wohl überwinden und ihre große Aufgabe auch fernerhin erfüllen. Aber sie braucht diese Hilfe auf der ganzen Linie.

Wir appellieren deshalb neuerdings an die Großmut aller unserer geistlichen Mitbrüder, die Hauskollekte für die Inländische Mission durchzuführen. Was im vielfach armen Bistum Chur möglich ist, sollte auch in St. Gallen, Solothurn und Freiburg kein Ding der Unmöglichkeit sein. Und es wäre auch nicht billig, dem Nachbar auf mühsamer Kollekte zuzusehen, sich selber aber mit einer trockenen Verkündigungsformel zu begnügen. Da sollte jeder sein Möglichstes tun in warmer Empfehlung und apostolischer Tat, nach dem Vorbild des hl. Paulus, der für die armen Brüder zu Jerusalem kollektierte. Es handelt sich ja um die Fortexistenz unseres größten Glaubens- und Liebeswerkes, um den Unterhalt unserer geistlichen Mitbrüder, der wahrlich nicht glänzend ist, und um die Rettung unserer zerstreuten Brüder in der Diaspora. Gewiß, es gibt auch in katholischen Stammlanden arme und ärmste Pfarreien, das enthebt aber nicht der Liebespflicht, den Diasporabrüdern zu helfen, die auf unsere Unterstützung angewiesen sind.

Und dann ergeht unser Appell wieder an das liebe katholische Volk. Wir wissen, es wird heute viel angebettelt und ist infolgedessen etwas müde. Wir wissen auch, daß der Verdienst zurück geht und die Not mancherorts drückt. Wir meinen aber, in einer Zeit, wo Gottlosigkeit und Neuheidentum so frech das Haupt erheben, wo es gilt, der Heimat die Religion zu erhalten und den gefährdeten Brüdern der Diaspora eine gute Seelsorge zu verschaffen und zu erhalten, da sollte man doch noch ein bescheidenes Almosen erübrigen können. Wie unendlich viel Geld wird auch heute noch unnütz für Kino, Sport und Alkohol ausgegeben. Hier handelt es sich aber um höchste Güter, um das Seelenheil lieber Mitbrüder und um das Wohl der teuren Heimat. —

Darum, liebes katholisches Volk, rette dein heimatliches Missionswerk aus der schweren Krise. Unterstütze es nach Kräften. Hast du viel, so sei großmütig. Auch außerordentliche Schenkungen mit und ohne Nuzniekungs-Vorbehalt und Jahrzeitstiftungen bilden eine wirksame Unterstützung. Hast du wenig, so gib vom Wenigen eine bescheidene Gabe. Bist du selber in Not, so schenke deiner Heimatmission

das Almosen des Gebetes. Erfüllen wir alle unsere Pflicht und befolgen wir das Wort des Apostels: „Tut Gutes allen, besonders unsern Glaubensgenossen.“ (Gal. 6. 10.)

Katholisches Schweizervolk, stehe auch in schwerer Zeit opfertreu zu deinem größten Werke!

Wir bauen und vertrauen auf die Hilfe des Herrn und auf diese Opfertreue seines Volkes.

Zug, am Fest des hl. Laurentius, den 10. August 1935.

Der Direktor: **Albert Hausheer**, Dekan.

(Adresse: Inländische Mission, Zug, Postfach VII 295, Tel. 40,505.)

## Unsere Pfarrfonde.

Durch das Epiphanie=Opfer (am hl. Dreikönigsfeste) wurden im Verlaufe von 23 Jahren gemäß Dekret des Hl. Vaters Pius X. für 14 Diaspora=Pfarreien **P f a r r f o n d e** ge-  
 äufnet, deren Zinsen zur Besoldung der betreffenden Pfarrer die-  
 nen. Damit wird die Inländische Mission etwas entlastet. —

Das Epiphanie=Opfer von 1936 ist für eine Missionsstation des Bistums Lausanne=Genf=Freiburg, und zwar für die Pfarrei **Orbe** bestimmt. Der nächste Jahresbericht wird einige geschichtliche Notizen über diese ausgedehnte Diaspora=Pfarrei des Waadtlandes bringen.

Möge das katholische Volk am nächsten Dreikönigsfest recht opferwillig zu diesem Fonde beisteuern. Zum voraus innigsten Dank!